



Ein Flugblatt zum Spiegel.

21.

Mittwoch, 2. Oktober.

1839.

Theater.

Vesth. (Norma.) Die Aufführung von Bellini's herrlicher: „Norma“, am 28. v. M., bereitete den Freunden der Musik wieder einen äußerst genussreichen Abend. Auf den Bühnen Italiens rivalisirt dieses elegisch-heroische Söngebilde eines jugendlich kräftigen Geistes mit Donizetti's herrlicher „Anna Bolena“, und der Unterschied beider mag wohl nur darin liegen, daß wir schwerlich eine „Anna Bolena“ zu hören bekommen hätten, wäre nicht früher eine „Norma“ entstanden. Mit Bellini hat die italienische Musik eine neue Ära begonnen, den alt-Rossinischen Schönbrian abgestreift u. durch ein reizendes Amalgam mit deutscher Tiefe eine glänzendere Charakterfärbung angenommen. Donizetti hat sich in den Bellinischen Geist hineingearbeitet und dadurch sein Fortune gemacht. — Wie vollendet die gefeierte Carl als Norma dasteht, ist den zahlreichen Verehrern dieser Söngerin hinlänglich bekannt; jede Note athmet Gefühl, zeugt von künstlerischer Begeisterung und vollendeter Kunstbildung; Spiel u. Gesang halten gleichen Schritt und bringen im harmonischen Ensemble jene herrliche Wirkung hervor. Diesmal bemerkten wir einige ganz neue Verzier-

rungen, die dem geläuterten Kunstgeschmacke der Künstlerin Ehre machen und von dem besten Effekte waren. Alle Carl ward häufig und einstimmig applaudirt und wiederholt gerufen. — Den Sever sang Hr. Stoll besonders in den Melodiestellen mit Wärme u. Ausdruck — im Rezitative wäre mehr Besonnenheit zu wünschen. Uebrigens bemerken wir mit Vergnügen, daß der talentvolle Sönger sich in allen seinen Leistungen jenes einzig dastehende Musiker, den ersten deutschen Tenor, Hrn. Wild, zum Vorbilde genommen habe. — Alle Rauch (Walgisa) war im Gesange lobenswerth; noch mehr entsprach Hr. Leithner, als Drovist — nur etwas mehr Gesangscharakteristik! — Chöre u. Orchester, unter des tüchtigen Kapellmeisters Schindelmeyers Leitung, hielten sich wacker. Jeder Unbefangene muß gestehen, daß die Darstellung dieser Oper auf der Vesther Bühne, jedem Hofinstitute zur Ehre gereichen würde. Semper idem.

Berlin. Der „Berliner Figaro“ enthält folgende Mittheilung über eine am 12. Sept. stattgefundene Darstellung der „Donna Diana“: „Die Begeisterung, ja nur die Liebe des Publikums ist ein seltsam gelauntes eigenwilliges, aber auch sehr leicht vergessliches Kind, das sich ein Schaukünstler mit

allem Fleiß, mit aller aufopfernden Zu-
neigung erziehen muß. Daß es Fräul.
Charlotte v. Hagn nicht verstanden hat,
zeigte sich gestern bei ihrem Wiederauf-
treten auf unserer Bühne in mehr als
einer Hinsicht. Ist das die Künstlerin
„von europäischem Rufe“? „der Stolz
unserer Hauptstadt“ u. s. w. u. s. w.?
die also nach langer, langer Abwesen-
heit empfangen wird? Wo sind die Blu-
men, die Kränze, die Gedächtnisse? wie
Kommt's, daß ein großer Theil des Pu-
blikums schweigt, daß Einige sogar lä-
cheln, indem sie sich die Klatschenthusias-
ten näher besehen. Die Liebe will nicht
zu lange entbehren, sie erkaltet sonst.
— Fräul. Charl. v. Hagn hat sich zu
lange andernwärts bewundern lassen, wir
mußten uns indeß mit minder schmal-
hafter Kost begnügen — wir haben uns
oft gelangweilt seitdem, aber noch mehr
geärgert, und Ueherer wie Langweile
sind gar schlimme Feinde des Entzückens.
Genug hiervon. — Eine Schauspielerin
von so langjähriger Erfahrung,
wie Fräul. von Hagn, durfte nicht
mehr in Ungewißheit sein, daß sie in
der Rolle der Donna Diana sich nicht
über die Mittelmäßigkeit erhebt. Bei-
nahe scheint es, als ob ihr dafür nicht
blos das rechte Verständniß eines sol-
chen weiblichen Charakters, sondern auch
die Elastizität des Willens u. des Kön-
nens abgeht, was uns an Mad. Cre-
linger noch immer so bewundernswürdig
erscheint. Donna Diana darf und wird
zwar kalt, aber trotz ihres „philoso-
phischen“ Uebermuths doch, als Prin-
zessin unter den feinsten Sitten erzogen,
nie unhöflich gegen Prinzen, die sich
zu kühner Bewerbung an ihrem Hofe
einfanden, werden; dem Verin verzeiht
man's schon eher, wenn er gegen sein
Mädchen vorsetzlich „grob“ wird; nicht
ihr, der hochgestellten Frau. Ueber-
reibung sollte in Fräul. von Hagn's

Spiel oft die Wärme vertreten, — ein
trauriger Ersatz, eben so schlimm, wie
wenn K o l e t t e r i e an die Stelle der
M a i v e t ä t tritt. Im letzten Akte
konnte man sich sogar über den endli-
chen Sieg der Liebe nicht freuen, man
wußte sich noch immer eines bangen,
zweifelhaften Gefühls, ob das denn auch
wirklich Liebe sei? nicht zu erwehren. —
Wie ganz anders verdient Herr Sey-
delmann's Verin den Namen einer Kunst-
leistung! Beim Hervorruf am Schluß
waren für ihn und Hrn. Grua offenbar
mehr Stimmen als für Donna Diana.“

Musik.

Arab. Die halbjährigen Prüfungs-
gen des Araber Musik-Konservatoriums
mit Ende des Sommerkurses 1839 wa-
ren unstreitbar die glänzendsten, die seit
dem Bestehen dieser Anstalt je abgehal-
ten waren. Vierzig Böglinge an der
Zahl, welche durch einen Direktor, zwei
Professoren, einen Adjunkten und einen
Literärlehrer den Unterricht in den ver-
schiedenen Fächern der Kunst und Mu-
sikwissenschaft unentgeltlich genießen,
zeichneten sich nach ihrem Fleiße und ih-
ren Talentgaben Alle mehr oder minder
vortheilhaft aus. — Der meisten Auf-
merksamkeit machte sich Karl Huber im
Gesange und mit seinem schönen Spiele
auf dem Waldhorn würdig. — Er hat
ein ausnehmend schönes Stimmorgan,
mit Beseitigung aller Kopftöne, seit dem
Gesangsunterrichte des Herrn Professors
Zenker, sich angeeignet; singt überdies
leicht und verständlich. Sein Ton auf
dem Waldhorn war sprechend schön, was
dem Professor Hrn. G. Novatschek zur
besonderen Ehre gereicht. — Nikolaus
Schmidt, ein Knabe von 11 Jahren,
der nur mit harter Mühe die Oktave
zu spannen vermag, spielte mit Kunstge-
rechter Fingergleichheit und Kraftent-

wicklung fe-
würdigem
Professors
schmalvolle
dem Piano,
sten Komp-
Orchester.
gut instru-
Style geh-
doch auf
Werke ein-
Ignaz Sp-
riationen
lich viel
ge. — Fer-
nannt zu
dem Horn
Moldován
berger au-
Klein d. ä.
Violoncell.
sepha Mo-
melmann
fange, so
feinen erst
Kompositio-
(im Lesen
für Böglin-
Musikstud-
men zufri-
Prüfungen
Produktio-
servations-
und Zufri-
kums erel-
bleibt jedo-
ihre Kind-
übung e-
mögen,
Landzögli-
Zeit das
gegenwärt-
den. — Z-
bid: da
und ange-
Orgelspie-

wirkung fest u. sicher. — Moys Steuer, würdiger Schüler des geschickten Herrn Professors Hendl, glänzte durch sein geschmalvolles Spiel auf der Violine und dem Piano, so wie auch mit seiner jüngsten Komposition (Ouverture) für das Orchester. Selbe enthält viel Feuer, ist gut instrumentirt und im italienischen Style gehalten. Wir verweisen ihn jedoch auf ein fleißiges Studium der Werke eines Mozart und Beethoven. — Ignaz Spizer spielte auf der Flöte Variationen von Scholl und zeigte vorzüglich viel Fertigkeit in der Doppelzunge. — Ferner verdienen ausgezeichnet genannt zu werden: Karl Bartsch auf dem Horn, Joseph Peterka und Julius Moldován auf der Violine, Franz Weinberger auf dem Klarinet. — Moriz Klein d. ä. und Andreas Farlas auf dem Violoncell. — Rosina Mihalovics, Josepha Motboványi, Margaretha Kimmelmann und Rosina Dufek im Gesange, so wie Moriz Klein d. j. durch seinen ersten Versuch in der musikalischen Komposition. — Die literär-Prüfung (im Lesen, Rechtschreiben und Rechnen für Zöglinge, die sich ausschließlich dem Musikstudium widmeten) stellte vollkommen zufrieden. — Zum Schlusse der Prüfungen wurden mehrere Orchester-Produktionen gegeben, welche von Konservations-Zöglingen zur großen Freude und Zufriedenheit des zahlreichen Publikums exekutirt wurden. — Zu wünschen bleibt jedoch übrig, daß die Eingebornen ihre Kinder zu häuslichen Nachübungen in der Musik mehr anhalten mögen, indem selbe, von den armen Landzöglingen, welche seit viel kürzerer Zeit das Konservatorium besuchen, schon gegenwärtig bei weitem übertroffen werden. — Zur öffentlichen Bekanntmachung dient: daß auch Unterlehrer vom Lande und angehende Kantoren den Kursus im Orgelspiele daselbst genießen können, um

dem überverlegenden Orgelspiele, das man größtentheils in unseren Kirchen hört, abzuhelfen. Man kann sich daher in frankirten Briefen an Herrn Franz Zenker, Direktor des Konservatoriums zu Arab, verwenden. — Sollte jedoch die k. Freistadt Arab, die übrigens schon viele schöne gemeinnützige Bildungs-Anstalten besitzt, sich wohlwollend um die Bewilligung einer Präparandil verwenden, so wäre auch noch hiedurch in mancher Hinsicht ein vielseitiger Nutzen gefördert! —

J. N. Meynsgut.

Danzig. Das Dampfboot sagt: „Man könnte einen musikalischen Staat errichten, und darin die Komponisten etwa so placiren: Mozart — der König; Händel — Kardinalsfürsterzbischof; Gluck — Premierminister; Mehul — erster Ministerialrath; Haydn — Staatskanzler; Beethoven — Generalfiskus; Cherubini — Präsident des Schulwesens, der Akademien und Universitäten; Bach — Justizminister; Spontini — General der Artillerie; Spohr — Direktor der königlichen Kammermusik; Vaer — Oberdirektor der königlichen Kunstkabinette und Museen; Maria v. Weber — Intendant der deutschen Oper; Bellini — Oberhof- und Stabsarzt; Meierbeer — Direktor der Kunstreiter, der Magie und Luftmusik; Rossini — Hofzuckerbäcker.

Preßburg. Ein junger Pianist, Vincenz Abler aus Pesth, hat sich hier in einem veranstalteten, besuchten Konzerte mit vielem Beifalle hören lassen. Besonders rühmt man an dem jungen Klavierspieler eine auf seine Jugend schon sehr bedeutende Ausbildung in technischer Behandlung seines Instrumentes. Er trug in erwähntem Konzerte vor: Adagio und Rondo aus dem As-dur, Konzert von Hummel, Thalbergs „Hugenotten“, Fantasie u. Bravour-Variationen von Herz, über ein Thema aus

der Oper: „Der Zweikampf.“ Nächstens Ausführlicheres über ihn. (Humerist.)

Mignon: Zeitung.

Pot pourri aus Paris. Bei der Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Orleans in Barbezieux wurde unter andern Maires der Landgemeinden ein alter Mann vorgestellt, der der Herzogin besonders gefiel, und den sie zur Tafel laden ließ. Er entschuldigte sich damit, daß er sein Messer zu Hause gelassen habe; als er aber erfuhr, daß er eines erhalten würde, erwiderte er: „O, dann habe ich nichts einzuwenden. Sagen Sie dem Herzog und der Herzogin, daß ich zuverlässig kommen und von ganzem Herzen auf die Gesundheit des Königs und aller seiner Kinder trinken werde.“ — Ein junger Tenorist aus den Pyrenäen, der noch nie die Bühne betrat, und noch einen Ton höher singen soll als Rubini und Haizinger, wird nächstens im „Wilhelm Tell“ in Paris debütiren. — Zu den nützlichsten und bequemsten Erfindungen unserer gewerbseisigen Zeit gehören die seit einiger Zeit in Paris in Gebrauch gekommenen, sogenannten cordons acoustiques. Sie bestehen aus einer einfachen, ungefähr ¼ Zoll dicken, hohlen Schnur, welche an beiden Enden hölzerne Trichter, einen größeren und einen kleinern, hat. Das Ende, woran der größere, mit einer Troddel umgebene, befestigt ist, dient für den Herrn, der im Wagen sitzt und seinem Kutscher an geben will, wohin er fahren soll; das andere, mit einer Schleife versehen, schlingt sich der Kutscher um den Arm. Sobald der Herr seinem Kutscher sagen will, wohin er fahren will, zieht er die Schnur an; der Kutscher legt den kleinen Trichter an das Ohr, und nun

rufft ihm der Herr seinen Befehl zu, und zwar ohne besondere Anstrengung der Stimme. Zwei Messingschrauben, welche auf der Schnur laufen, sind zum Abnehmen bestimmt und werden in das Holz des Wagenfensters eingeschraubt, um die Schnur hindurch zu ziehen. Das Ganze ist sehr sauber gearbeitet, und verdient das Patent wohl, das ihm ertheilt worden ist. Für Aerzte und Geschäftsmänner, welche viel zu fahren haben, dürfte ein solcher cordon acoustique unentbehrlich sein. — Ein Dr. Bournichet hat an die französische Academie der Wissenschaften geschrieben, er habe ein unfehlbares Mittel gegen die Wuth entdeckt, und schlage zugleich, um dessen Nichtigkeit zu beweisen, vor, er wolle sich in ihrer Anwesenheit von wüthenden Hunden beißen lassen.

Halle. Ein Berichterstatter aus Halle sagt: die Bewohner hiesiger Stadt theilt man in drei Ordnungen, nämlich in Hall-oren, Hall-enser, und Hall-unken. Die erste Ordnung soll im Wasser leben, die zweite auf dem Lande, die dritte aber allenthalben fortkommen.

Hamburg. In Ouglows Telegraphen lesen wir: An guten ersten Liebhabern ist an unsern Theatern ein eben so großer Mangel, wie an Primadonnen. Die Kunst, aus tiefster Seele, mit allem Schmelz des Gemüthes zu sagen: „Ich liebe dich!“ wird bei unsern Schauspielern immer seltener.

London. In der letzten Jahresversammlung der neuen „Londoner Kirchoffkompagnie“ sagte der Vorsitzende den Aktionären: „Mit großem Vergnügen eröffne ich Ihnen die erfreuliche Thatsache, daß die Begräbnisse in unserm Kirchoff in dem eben abgelassenen Jahre sich gegen das vorige Jahr um das Doppelte vermehrt haben.“

Ein

22.

West
14. d. M.
Grill zum
Tag Karl
spiel in 4
Vorkäuf
spiel eine
und uns e
guten aus
des 17. J
ist Alles
schleppend
scharf bez
ziemlich a
he ist edel
zig. Der
tendste. G
zeichnet w
Grill (Ma
(Clementi
den Rolle
Dieterich
Brav war
Bürger (C
castle).
Beisfall.
wurden g
15. H a u
Septembe
terabend.